

Verkaufspreis EUR 5,-

hengist magazin

Zeitschrift für Archäologie, Geschichte, Kultur und Naturkunde der Mittelsteiermark

21. Jahrgang, Heft 2/2024



Archäologische Forschungen zur

Levente Horváth und Iris Koch

Auf einem bewaldeten Bergsporn im Ortsteil Lechenberg (KG Göttling, Gem. Lang) im nordöstlichen Bergland des Sausal befindet sich eine Wehranlage, die sowohl im Gelände als auch im digitalen Oberflächenmodell in Form von Gräben und Wällen erkennbar ist.

der Anlage beziehen, ob damit aber konkret die „Lechenburg“ gemeint ist, ist nicht vollends geklärt. Möglicherweise handelt es sich um jenen „purchstall“ (Burgstall, d. h. Platz einer abgekommenen Burg), der im Jahr 1434 als zum Hof von Dexenberg zugehörig genannt wird. Dieser Hof und weitere Güter in Göttling und Dexenberg waren wohl Teil einer Schenkung, die Ulrich Schenk von Rabenstein 1295 dem Bischof von Seckau machte und die er daraufhin wieder als bischöfliches Lehen verliehen bekam. Aus diesem Rechtsgeschäft leitet sich auch der Burgname ab.



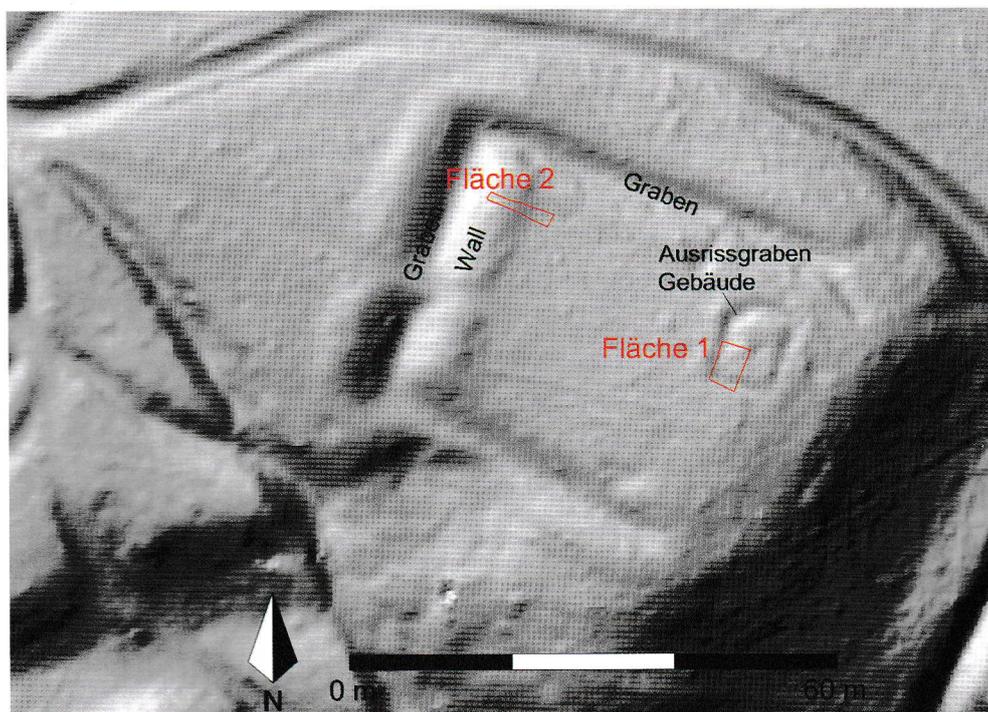
Abb. 1: Josephinische Landesaufnahme 1787 – Lage der Fundstelle (nach Gutjahr – Karl – Obersteiner 2018, S. 114).)

Sie ist der örtlichen Bevölkerung als „Lechenburg“ bekannt, in der Burgenliteratur ist sie auch unter dem Namen „Lehensburg“ zu finden. Es gibt einige Schriftquellen, die sich auf das Umfeld

Der Fundplatz

Den Kern der Anlage bildet ein fast vollkommen ebenes, ungefähr rechteckiges Plateau von ca. 45 m Länge und 25 bis 32 m Breite. Das Plateau ist nach Norden, Westen und Süden durch Gräben geschützt, im Osten und teils auch im Süden befindet sich ein Steilabhang. Der Zugang erfolgte wohl von der Westseite, hier ist die Anlage zu-

Abb. 2: Digitales Geländemodell – Lage der Grabungsflächen 2023 (© Land Steiermark // GIS-Steiermark; Bearbeitung: I. Koch).



Lechenburg



sätzlich mit einem Wall gesichert. Im Bereich der Anlage ist nirgends Mauerwerk obertägig erhalten. W. Knapp (1936) berichtet aber, an der Südseite eine 1 m starke Mauer festgestellt zu haben. Im Nordosten des rechteckigen Plateaus ist ein annähernd quadratisch verlaufender Graben von ca. 9 x 10 m zu erkennen, der auf ein Gebäude – vielleicht einen Turm – hinweist. Nach Aussage der einheimischen Bevölkerung sollen hier Steine entnommen worden sein, unter anderem zum Bau der Pfarrkirche von Lang, aber auch für diverse bäuerliche Wirtschaftsgebäude in der Umgebung. In der jüngeren Vergangenheit haben einige Begehungen der Anlage und eine Vermessung durch den Kulturpark Hengist stattgefunden. B. Hebert

und W. Murgg (1997) erwähnen auch spätmittelalterliche Keramik, die von der Lechenburg stammen soll. Offizielle archäologische Untersuchungen hatte es hier aber nie gegeben.

Die Ausgrabung

Von 21. August bis 1. September 2023 konnte am Gelände der Lechenburg eine Ausgrabung des Instituts für Antike der Universität Graz in Kooperation mit dem Kulturpark Hengist durchgeführt werden. Im Zuge dessen wurden zwei Grabungsflächen angelegt. Fläche 1, im nordöstlichen Bereich des Plateaus, sollte klären, ob hier noch Spuren des vermuteten Ge-

Abb. 3: Fläche 1, Mauerbefund. Blick nach Südwesten (Institut für Antike, Universität Graz; Bearbeitung: L. Horváth, I. Koch).



Abb. 4: Fläche 2, Schnitt durch den Wall. Blick nach Nordwesten (Institut für Antike, Universität Graz; Bearbeitung: L. Horváth, I. Koch).

bäudes erhalten sind. Fläche 2 wurde im Nordwesten des Plateaus als Schnitt durch den Wall angelegt und sollte dessen Aufbau untersuchen sowie Ansätze zu seiner Datierung bringen.

Die Ergebnisse

In Fläche 1 wurde der Fundamentgraben eines Gebäudes angetroffen. Stellenweise fehlte das Fundament völlig, in der Südwestecke gelang es aber, die untersten Lagen einer gemörtelten Bruchsteinmauer zu dokumentieren.

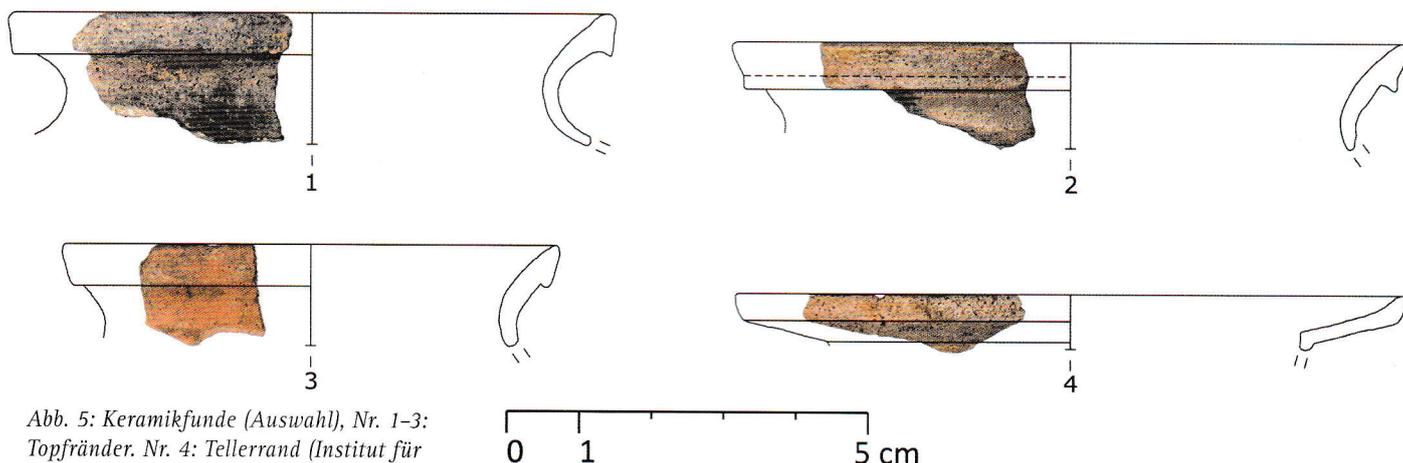


Abb. 5: Keramikfunde (Auswahl), Nr. 1-3: Topfränder. Nr. 4: Tellerrand (Institut für Antike, Universität Graz; Bearbeitung: L. Horváth, I. Koch).

Damit ist erwiesen, dass an dieser Stelle tatsächlich ein Gebäude gestanden hat, das zumindest im unteren Bereich aus Steinen gemauert war. Auch konnten wir die Schicht untersuchen, in die das Fundament eingetieft war, es handelt sich um das damalige Begehungsniveau. Darüber lagen mehrere Schuttschichten, die zum Teil vom Verfall des Gebäudes stammen, zum Teil sind sie wohl auf die Entnahme von Steinmaterial zurückzuführen. Die Untersuchung des noch ca. 80 cm hoch erhaltenen Walls (Fläche 2) ergab, dass es sich um einen einfachen Erdwall handelt, der aus sandig-lehmigem Material aufgeschüttet wurde. Hinweise auf weitere Befestigungselemente (Mauerwerk, Palisaden) konnten nicht festgestellt werden.

Die Keramikfunde der Grabung können durchwegs in das Spätmittelalter datiert werden. Eindeutig ältere Keramik konnte bislang nicht identifiziert werden. Ebenso fehlen Funde, die sich eindeutig in das 15. Jh. oder in die Neuzeit stellen lassen. Das keramische Fundmaterial umfasst Fragmente von Töpfen, einem Krug, einem Deckel und vom Rand (der

„Fahne“) eines Tellers. Den einzigen möglichen Hinweis auf eine prähistorische Nutzung des Areals stellt ein Hornsteinartefakt mit Abschlagspuren dar. Ein paar Fossilien sind wohl eher zufällig mit dem Steinmaterial (Kalkstein) für die Errichtung der Wehranlage hierher gelangt. Die Mauerausris- und Steinraub-Aktivitäten, die anhand der Überlieferung für die Zeit um 1700 bis ins 20. Jahrhundert anzunehmen sind, haben sich im Fundmaterial der letztjährigen Kampagne nicht niedergeschlagen. Die Ergebnisse der Grabung sprechen dafür, dass die Errichtung und der Nutzungszeitraum der als „Lechenburg“ bekannten Anlage in das späte 13. bis (frühe) 14. Jahrhundert fallen.



Abb. 6: Fossil (Schildseeigel, max. Dm. 8,1 cm) (Institut für Antike, Universität Graz; Bearbeitung: L. Horváth, I. Koch).

Literatur

- Robert BARAVALLE, *Steirische Burgen und Schlösser*, Bd. 1, Heft 3 (Graz 1936).
- Robert BARAVALLE, *Burgen und Schlösser der Steiermark* (Graz 1961, Neudruck 1995).
- Karl BRACHER, *Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte des LaBnitztales*, *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 48 (1957), 61-96.
- Christoph GUTJAHR – Stephan KARL – Gernot Peter OBERSTEINER, *Hengist Best-of. Führer zu archäologischen Fundstellen und Baudenkmalen in der Region Hengist. Hengist-Magazin Sonderband 1* (2018).
- Bernhard HEBERT – Werner MURGG, *Mittelalterliche (und frühneuzeitliche) Wehrbauten im Bezirk Leibnitz, Steiermark. Aufnahme der Bodendenkmale, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 13 (1997), 41-89.
- Werner KNAPP, *Der Hausberg bei Lechenberg*, in: Robert Baravalle, *Steirische Burgen und Schlösser*, Bd. 1, Heft 3 (Graz 1936), 79.
- Werner KNAPP, *Verschollene Burgen am Sausalrand*, *Blätter für Heimatkunde* 15 (1937), 3-6.